

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher - bis mittags 11 Uhr angenommen.

und Umgebung.

Inserationspreis 15 Pfg. pro fünfzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Betraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag. Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs gerät. Fernsprecher Nr. 6. - Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Bezugspreis in der Stadt vierjährlich 10 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,20 Mk. durch die Post und unsere Kontrahenten bezogen 12 Mk.

Amts-Blatt



für die königliche Amtshauptmannschaft Weischen, in Wilsdruff sowie für das könig-

für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat für das Amt Wilsdruff

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gaueritz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klippshausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Miltitz-Roitzschen, Mohorn, Münzig, Neufürchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sacksdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unterdorf, Weisdrupp, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Bihunko, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 106.

Donnerstag, den 16. September 1915.

74. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bis zum 29. d. Mts. ist der 3. Termin

Städtische Grund- und Einkommensteuer

an die Stadteinkommeneinnahme zu entrichten. Nach Ablauf der Zahlungsfrist erfolgt Einleitung des Beitreibungsverfahrens.

Wilsdruff, am 14. September 1915.

Der Stadtrat.

Freitag, den 17. September 1915

nachmittags 3 Uhr

gelangen in Croitzsch 1 Sofa, 2 Tische, 1 Spiegel und 4 Stühle gegen sofortige Zahlung zur öffentlichen Versteigerung.

Wilsdruff, am 14. September 1915.

Der Vollstreckungsbeamte beim königlichen Amtsgericht.

Das große Völkerringen.

Werden wir siegen?

Die Monate kehren wieder, aber sie gleichen sich nicht. Im September 1914, wie jubelte da der Vierverband mit samt seinen Trabanten in der alten und in der neuen Welt, als der deutsche Vormarsch auf Paris zum Stehen kam. Für die Pariser Schreier war der ganze Krieg schon entschieden. Bis zum Winter, meinten sie, würden die „Boches“ aus Frankreich und Belgien verjagt sein, und sie glaubten das berühmte Berliner Stelldichein mit ihren Freunden, den Russen, schon mit Händen greifen zu können. Aber siehe da, es kam anders, ganz anders. Wieder sind wir im September, und aus allen Poren der Vierverbandspresse schreit die ängstliche Frage heraus: Werden wir siegen — können wir noch siegen, nachdem sich das Aussehen der Welt in diesen zwölf Monaten so von Grund aus verändert hat? Noch ist es bloß die Unsicherheit des Ausgangs, die den Gemütern unserer Freunde Sorge macht. Sie wird, hoffen wir, sich bald zur Gewissheit verdichten, und dann wird man wohl oder übel anfangen, Friedensverhandlungen Raum zu geben, die man jetzt drolliger Weise immer noch den siegreichen Zentralmächten unterzieht.

Am deutlichsten ist die veränderte Tonart in den russischen Kundgebungen zu vernehmen, namentlich seitdem ein neuer Dirigent an die Spitze des Kriegsvorherrschers getreten ist. Der Zar will nur noch die heilige russische Erde von den Eindringlingen befreien, er will das Vaterland verteidigen und hat keine Gedanken mehr frei für Serbien, für Galizien und für die ganze nicht-russische Slavensfamilie, die Großfürst Nikolai Nikolajewitsch durchaus unter einem Hut und unter einem orthodoxen Glaubensmantel hatte bringen wollen. Wir dürfen wohl auch annehmen, daß die Zukunft Belgiens Väterchen keine Sorgen mehr bereitet, und wie Frankreich sich aus der deutschen Auflammerung befreien will, das sieht er gewiß als ausschließliches Vorrecht der Herren von der Seine an, die sich schon vor einem Jahre so nahe dem Ziele sahen und doch inzwischen um keinen Schritt vorwärts gekommen sind. Nein, Väterchen muß sich selbst retten und hat für anderer Leute Schmerzen keinen Sinn mehr. Es dümmerte ihm wohl auch, daß es bald vielleicht noch schlimmer kommen wird, daß Wilna und Wiga schwer bedroht sind und daß auch im Süden, wo seine Truppen sich in tapferen Vor- und Gegenstößen erschöpfen, das Verhängnis nicht aufzuhalten ist. Er wird ängstlicher und immer ängstlicher, während seine Generalsstabberichte immer länger werden, um hinter vielen Worten die bangen Schwingen des Gemüts besser verbergen zu können. In Frankreich ist die Stimmung von Siegesgewissheit nicht weniger weit entfernt. Den Mut zu großen Worten bringt man dort schon längst nicht mehr auf, und das ewige Einerlei der Dostreschen Tagesberichte ist ganz und gar nicht nach dem Geschmack der Pariser. Man bewahrt höchstens noch einige Haltung, um sich dem Feinde nicht ganz zu verraten, aber an die Frage: werden wir siegen? wird am liebsten überhaupt nicht mehr gedacht.

Und England, das stolze England? Dort hat man in der Kunst der Verstellung gewiß reichliche Übung, und wenn irgendwo so ist an der Themse die Heuchelei zu Hause. Aber seit die Russen aus Galizien, Polen und Aurland vertrieben worden sind, und seitdem nun gar Kaiser Nikolaus sich in eigener Person an die Spitze seiner Heere gestellt hat, können auch die Engländer ihre dunklen Klüngeleien nicht mehr meistern, und ihre Geschlechter legen sich in immer düllere Falten. Jetzt hat sogar Lord George, der Munitionsminister, der Rose die Schelle angehängt. In einem Vorwort zur gesammelten Ausgabe seiner Kriegsbreden spricht er zunächst von Rußland — und hier da, dieser Grund- und Eckstein aller Einkreisungs-

pläne weiland Eduards VII. hat für ihn bereits jede reale Existenz verloren. Wer soll unter den Verbündeten nunmehr Rußlands Stelle einnehmen, fragt Lord George — es ist also ausgemergelt aus der Reihe der Kampfgesossen, es ist in seinen Augen militärisch vernichtet. Ein schönes Augenblicks an die Gewalt unserer Waffen, das wir mit Dank verzeichnen wollen. Aber Frankreich und Italien gleitet der Minister mit wenigen wüßigen Worten hinweg: ihnen könne man nicht noch mehr zumuten, als sie ohnedies zu tragen hätten. Wie also nur England, das auch hier in die Dreiecke springen müsse. Das sollten die Gewerkschaften einsehen, die den Arbeitern mehr Freiheit in der Ausübung ihrer Arbeitskraft gewähren müßten, das sollten auch die Engländer im allgemeinen einsehen, und sich mit dem Gedanken der Dienstpflicht befremden. Wenn die Nation adgere, Schritte zu tun, damit ihre Männer zur Verteidigung ihrer Ehre und Existenz einberufen werden, wenn die Entscheidung über Lebensinteressen verlagert werde, bis es zu spät sei, wenn man sich nicht auf alle Möglichkeiten vorbereiten wolle, dann — habe er keine Hoffnung mehr! Das sagt der Munitionsminister, nachdem die berühmte Mobilmachung der britischen Industrie bereits in großem Maßstabe durchgeführt, nachdem der halbe Erdkreis in den Dienst des Vierverbandes gestellt ist, und nachdem man nahezu alle diplomatischen und politischen Mienen hat springen lassen, über die Herr Grey zu verfügen wußte. Keine Hoffnung mehr, wenn erst der Engländer seine Haut wechselt — mit diesem Befehl des stärksten Mannes im hohen Räte der britischen Krone können wir herzlich zufrieden sein.

Der Krieg.

Französische Flieger haben wieder mehrere deutsche Städte mit Bomben belegt, ohne irgendeinen militärischen Zweck und Vorteil. Im Osten gewinnt der deutsche Vormarsch weiteren Raum. Auch an dem bisher hartnäckig verteidigten Dina-Bilja-Abchnitt scheinen sich die Russen der allgemeinen Rückzugsbewegung anzuschließen. Die dort von der Heeresgruppe Hindenburg gemachte große Beute weist mit Deutlichkeit darauf hin.

Die Russen überall verfolgt.

Nordwestlich von Wilna 5200 Gefangene, große Beute.

Großes Hauptquartier, 14. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unter teilweise sehr lebhafter Tätigkeit der Artillerie verlief der Tag sonst ohne wesentliche Ereignisse. — Ein schwacher französischer Vorstoß gegen das Schloß von Sagny (nordwestlich von Reims) wurde zurückgeschlagen. — Auf Trier, Mörchingen, Chateau-Salins und Donauerschlingen wurden von feindlichen Fliegern Bomben abgeworfen, bei Donauerschlingen ein Personenzug mit Maschinengewehrfeuer beschossen. Es sind einige Personen getötet oder verletzt. Aus dem über Trier erschienenen Geschwader wurde ein Flugzeug bei Rommerringen (südwestlich von Trier) heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Auf der Front zwischen der Duna und der Bilja (nordwestlich von Wilna) sind wir unter Rückweisen im weiteren Vorgehen. Es wurden 5200 Gefangene gemacht, 1 Geschütz, 17 Munitionswagen, 18 Maschinengewehre und viele Bagagen erbeutet. Auch östlich der Dina macht unser Angriff Fortschritte. Im Nemendogen nordöstlich von Grodno gelangte die Verfolgung bis halbwegs Liba. Weiter südlich nähern wir uns dem Szegara-Abchnitt. — Der Bahnhof Liba wurde nachts mit Bomben beworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Verfolgung gegen die Szegara blieb im Fluß; feindliche Nachhut wurden geworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Auch hier konnte der Feind die Verfolgung nicht aufhalten; einige hundert Gefangene wurden eingebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Luftangriff auf die Rigaer Bucht.

Der Admiralstab der Marine läßt durch Wolffs Telegraphisches Bureau folgende amtliche Mitteilung verbreiten:

Berlin, 14. September.

Am 12. September haben deutsche Wasserflugzeuge einen Angriff auf russische Seestreitkräfte im Rigaschen Meerbusen und auf Riga-Dünabünde gemacht. Ein der Flugzeuge schickte vor der Nacht ein feindliches Flugzeug-Muttergeschiff und besetzte es mit Bomben; Brandwirkung wurde beobachtet. Ein anderes Flugzeug griff einen Zerstörer mit Bomben an und erzielte einen Treffer. Ein drittes entdeckte in der Rigaer Bucht ein Flugzeug-Muttergeschiff und brachte ihm zwei Treffer bei. Dem vierten Flugzeug, das bei Zerstörer Kampf mit zwei russischen Flugzeugen zu bestehen hatte, gelang es, an einen Zerstörer heranzukommen und auf ihn einen Treffer zu erzielen. Das fünfte traf zwei feindliche getauchte U-Boote vor Windau und bewarf sie mit zwei Bomben; der Erfolg konnte nicht festgestellt werden. Das letzte Flugzeug erzielte auf der zum Torpedobootbau für die russische Marine bestimmten Wärlgraden-Werft in Dünabünde sechs Treffer in den Werkstätten und auf den Stellungen. Die Werft geriet in Brand.

Einem der Flugzeuge begegnete im Rigaschen Meerbusen ein russisches Segelschiff, welches versenkt wurde, nachdem die Mannschaft gerettet war.

Die „Hesperian“ das Opfer einer Mine.

Von einem deutschen U-Boot keine Rede. Der „Hesperian“-Fall, der den Engländern zur Verhöhnung zwischen Amerika und Deutschland neues Wasser auf die Mühle leiten sollte, sinkt auf einmal wie eine Seifenblase in sich zusammen. Von zuständiger deutscher Seite wird mitgeteilt:

Berlin, 14. September.

Auf Grund der bisher vorliegenden Nachrichten im Zusammenhalt mit der an amtlicher Stelle bekannten Tatsache erscheint es so gut wie ausgeschlossen, daß ein deutsches Unterseeboot in dem Seegebiet, in dem „Hesperian“ versenkt worden ist, amtierend war. Ferner ist nach den hier vorliegenden Schilderungen und englischen Quellen die Explosion eine derartige gewesen, daß aus ihren Wirkungen eher auf eine Mine als auf einen Torpedoschuß geschlossen werden muß. Für diese Annahme spricht auch der Umstand, daß nach den vorliegenden Schilderungen das Schiff nahe dem Vorderrücken getroffen worden ist und die zwei vordersten Räume sich mit Wasser füllten.

Also Ihr Sprengschuß ist wieder einmal ein jämmerlicher Blindgänger, Herr Neuter! Jedem unbefangenen Beobachter mußte der Umstand, daß nur ein Mann von der ganzen Besatzung und unter den zahlreichen Ballastieren aufgetrieben werden konnte, der das Unterseeboot gesehen haben wollte, von vornherein zu denken geben.

Deutsche Luftschiffe im Handelskrieg.

Die Mannschaft des norwegischen Dampfers „Murjed“, der mit Ballast von Rotterdam in Narvik angekommen ist, erzählt der „Nordsee Zeitung“: Die „Murjed“ wurde in der Nordsee von einem deutschen Luftschiff angegriffen. Das Luftschiff ging so tief herab, daß eine der Gondeln